

Schwungvoll biegt die Linie 3 von der Leipziger Straße in die Endstelle An der Bürgerruhe in Taucha ein. Der Fahrer macht seinen obligatorischen Kontrollgang, bevor er nach kurzer Pause seine Fahrt nach

Haltestelle An der Bürgerruhe

Leipzig und Knautkleeberg fortsetzt. Dabei umrundet er die reizvolle Parkanlage, in der alles grünt und blüht. Junge wie ältere Leute sitzen auf den Bänken, fühlen sich sichtlich wohl. Dieses Fleckchen Erde hätte man nicht treffender nennen können. Im 19. Jahrhundert befanden sich an dieser Stelle Bürgergärten, in denen bereits die Tauchaer Kleingärtner Entspannung und Ruhe finden konnten. Die Bezeichnung „An der Bürgerruhe“ wurde in den zwanziger Jahren festgeschrieben. Das fand unser *Traffixplus*-Autor Wolfgang Knappe heraus.

Was es bei einem Stadtrundgang durch die Parthestadt noch alles zu entdecken gibt, erfahren Sie auf dieser und der nächsten Seite:



Von der Endstelle An der Bürgerruhe sind es wenige Schritte bis zum Schloss Taucha, auf dessen Hof es noch heute oft mittelalterlich zugeht.

Fotos (2): Susanne Ullrich/Holger Ahrens



Vom Schweinestall zur Kulturscheune Unterwegs in der Parthestadt Taucha

Die Burg Taucha wurde zwar schon 979 dem Bischof von Merseburg geschenkt und ist damit älter als das nahe Leipzig, der Ort blieb aber ein Ackerbürgerstädtchen, für das der Spruch galt: Wenn alle Bürger auf dem Feld sind, gibts keine Bürger mehr in der Stadt.

Die Burg gibt es noch. Sie hat allerdings etliche Veränderungen hinter sich – die drastischste war die Nutzung als Stall. Mitten in der Stadt, nur ein paar Meter vom Rathaus und der Kirche entfernt, wurden Schafe, Tauben und sogar Schweine gehalten. Heute wird die Anlage vom Schlossverein betrieben – einer Gemeinschaft von Unentwegten. Keine Mauer ist ihnen zu hoch, kein Brunnen zu tief, sagt man von ihnen. Und prompt stürzte der Vereinsvorsitzende im vergangenen Herbst in eine Baugrube, brach sich ein Bein und laboriert heute noch daran.



Vieles kann man vom Telefon aus erledigen, nicht aber die Nachwächertouren, die Jürgen Ullrich, den Vorsitzenden, bekannt gemacht haben (Foto).

Dabei präsentiert er das Städtchen mit seiner umfangreichen Geschichte und baut jede Menge Krimis ein, die er in älteren Chroniken und jüngeren Polizeiberichten fand. Schließlich entstand daraus sogar das Büchlein, zusammen mit Jürgen Rüstau, einem anderen Tauchaer, geschrieben: „Mörderisches Taucha“. Weil Ullrich das Parthestädtchen so oft vorstellt, bietet es sich an, ihn zu fragen, wie er Fremden den Ort heutzutage anpreisen würde. Auch das geschieht über Geschichten. So räumt Ullrich ein: Das Rathaus entstand nahe dem als landwirtschaftlicher Betrieb missbrauchten Schloss – aber eben nicht als Rathaus. Der Bau sollte ein Amtsgericht aufnehmen. Aber noch bevor er fertig war, ging die Gerichtsbarkeit nach Leipzig bzw. Eilenburg. In solchen Sachen war man aber gläubisch und meinte: Der Form halber sollte ein Prozess geführt werden. Also wurde ein Hühnerdieb, dessen Streit mit einem Nachbarn längst beigelegt war, dafür gewonnen, sich einem Scheinprozess zu stellen. Zehn Reichsmark soll er für die Posse bekommen haben. Erst dann war der Gerichtsbaubau mit einem Prozess „geweiht“ und konnte umgewidmet werden. Dass man dem nahen Leipzig um ein Haar die Messe abgejagt habe, sei allerdings auch eine Legende; wegen aktueller Pestgefahr hätten die Händler Taucha nur mal als „Stellvertreter“ benutzt. Aus den ortseigenen Märkten entstand dann

aber das Volksfest „Tauchscher“, an dem sich heute noch mehr Leute beteiligen, als vom Rand aus zuzucken.

Eigenartig ist auch, dass der älteste Teil des Städtchens „Neustadt“ heißt und sich bis heute durch ein paar mittelalterlich eng anmutende Gässchen auszeichnet, oder die Bezeichnung „Schöppenteiche“ für die beiden künstlichen Gewässer im Ort. Durch den hohen Grundwasserstand sollen Kinder beim Abkürzen ihrer Schulwege Wasser in ihre Schuhe „geschöppt“ haben, weshalb ihnen davon abgeraten wurde. Auch, dass einer der Teiche ursprünglich ein Rosarium werden sollte, hat wenig mit der heutigen Bestimmung zu tun.

Natürlich empfiehlt der Chef vom Schlossverein das Rittergutsschloss, stellt aber klar: Aufenthaltsort für Ritter in Rüstungen war es nie. Schlossherren und Städter waren meist keine innigen Freunde. Der Förderverein Schloss Taucha wollte auch nicht das Mittelalter beleben, sondern einfach mehr Kultur ins Leben des Städtchens bringen. Das reicht von wechselnden Ausstellungen regionaler Künstler bis zu Buchlesungen oder Chorauftritten. Schon der Anstieg zum Schloss zeigt eine wichtige Attraktion: Der Schlossberg trägt wieder reichlich Weinreben. Allerdings verbieten Deutschlands Gesetze, dass der Wein aus Taucha verkauft wird, weil das kein anerkanntes Anbaugebiet ist. Nur für Ehrungen darf man diesen Wein verwenden.

Der Schlossbrunnen wurde gefunden und repariert. Mehrere Häuser hat man saniert, um- oder ausgebaut. Ein mittelalterliches Hochzeitszeremoniell gab es schon mehr als 80 Mal. In der Kulturscheune können 150 Gäste sitzen oder sogar 300 stehen. Zu den gefragten Freiluftveranstaltungen gehören Theateraufführungen, das internationale Maultrommelfestival oder ein historischer Weihnachtsmarkt. Kunstausstellungen, literarische Schlosswanderungen sowie Rocknächte ergänzen das Kulturprogramm. *Thomas Biskupek*